Paula Feilmann, geborene Lennhoff

Kindheit und Jugend in Soltau

Paula Lennhoff wurde am 30. September 1900 in eine gutbürgerliche Soltauer Familie des Kaiserreichs geboren. Die gesetzliche Gleichstellung hatte jüdischen Geschäftsleuten wie ihrem Vater den Weg zum Erfolg geöffnet und so bemühten sie sich um soziale Anerkennung und Integration. [1]

Modern und liberal scheint die Erziehung Paulas verlaufen zu sein. Ein Foto, entstanden 1915 bei einem Schulausflug nach Lüneburg, lässt sich so lesen. Paula steht kurz vor ihrem 15. Geburtstag und geht auf die Höhere Privatschule in Soltau (Gymnasium). Auf dem Foto sind Mädchen und Jungen in einer Klasse, zumindest bei einem gemeinsamen Klassenausflug zu sehen. Die Regel zu dieser Zeit war das nicht. Und die Konfession spielte beim Schulbesuch anscheinend auch keine Rolle. [2]

Paula Lennhoff mit Klassenkameraden. Auf der Rückseite hat sie vermerkt: Zur Erinnerung an einen Ausflug nach Lüneburg den 2. September 15 mit Herrn Lehrer Strecke. Es war wunderschön. – Privatarchiv S. Sasso

In den 20-er Jahren war Paula im gut gehenden Textil- und Bekleidungsgeschäft ihrer Eltern in der Soltauer Marktstraße 8 beschäftigt, wo jährlich ein Umsatz von 70.000 bis 80.000 Reichsmark und ein Gewinn von 8.000 bis 12.000 Reichsmark erwirtschaftet wurden.[3] Paulas Vater besaß ein Auto, einen Opel. In diesen Jahren ein Auto zu besitzen war keine Selbstverständlichkeit. Er sicherte sich und seiner Familie durch den mobilen Vertrieb auf den Dörfern die Existenz, als sich die Geschäftseinkünfte ab 1933 um 50 % verringerten. Im Geschäft arbeiteten Simon und Ida Lennhoff, Schwiegersohn Harry Feilmann, zwei Angestellte und die beiden Töchter des Ehepaars Lennhoff. Modebewusste Kunden und Kundinnen konnten sich vom eleganten Fräulein Paula und ihrer ebenso eleganten Schwester Selma sowohl über alltägliche Gebrauchstextilien als auch über die aktuellen Trends der Saison beraten lassen.

Paula Lennhoff als junge Dame, Privatarchiv S. Sasso

Heirat und Mutterglück

Am 10. August 1928 heiratete Paula einen Kaufmann aus Jever: Harry Feilmann. Er war zehn Jahre älter als sie, hatte bei verschiedenen Firmen in Bremen und Münster gearbeitet und war im Ersten Weltkrieg als Unteroffizier in französische Kriegsgefangenschaft geraten.

Paula und ihr Ehemann Harry Feilmann ca. 1929, Privatarchiv S. Sasso

Knapp ein Jahr nach der Hochzeit, am 5. Juni 1929, wurde Tochter Ursula geboren. Als Ehefrau und Mutter war Paula vermutlich nur selten im Laden anzutreffen. Feilmanns wohnten bis 1935

in der Lüneburger Straße 57, danach lebten sie zusammen bei den Eltern in der Marktstraße 8 über den Geschäftsräumen.[4]

Nach 1933- familiäre Trennungen und Flucht

Lange währte das glückliche Familienleben nicht. Nach der Machtübertragung 1933 begann in Deutschland der offene staatliche Terror auf der Straße und in Wohnungen. Parteizentralen wurden angegriffen, Zeitungsredaktionen verwüstet, Gewerkschaften gleichgeschaltet. Die Opfer verschwanden in den Kellern und Baracken der ersten KZ. Auch in Soltau zeigten sich die Auswirkungen.

Am 16. Mai 1933 stand bei den Lennhoffs und den Feilmanns die Polizei vor der Tür. Sie kam nicht als Freund und Helfer. Von acht bis halb zehn abends durchsuchten vier Polizisten und sechs Hilfspolizisten jeden Schrank und jede Schublade. Das Ergebnis der Durchsuchung war brisant, ein Seitengewehr und eine Broschüre des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold.[5]. Der Soltauer Bürgermeister Klapproth protokollierte diese Aktion dem NSDAP-Gauleiter in Harburg, dem Regierungspräsidenten und dem Landrat Hodenberg.[6]

Nach dem Pogrom am 10. November 1938 schaffte es Harry Feilmann als erster in die USA. Selma, seine Schwägerin, besaß bei der Sparkasse Soltau ein Konto mit einem Guthaben von 2.546 RM. Davon wollte sie ihrem Schwager 1.500 Reichsmark für seine Auswanderung geben, was allerdings nur mit Erlaubnis der Devisenstelle möglich war. Harry konnte für seine Familie einen Teil der Wohnungseinrichtung mitnehmen: Schlafzimmermöbel, eine Esszimmereinrichtung, Geschirr und Besteck. Für den Totalverlust der bürgerlichen und wirtschaftlichen Existenz war das ein schwacher Trost.

Für Paula, die sich noch in Deutschland befand, sah es Anfang 1939 düster aus. Weder sie noch ihre Tochter Ursula verfügten über ein Visum in die USA, so dass die Tochter Ursula im Dezember 1938 mit einem Kindertransport in die Niederlande geschickt wurde. Sie war in Sicherheit. Doch für viele Mütter und Väter bedeutete diese Trennung, dass sie ihre Kinder nie wiedersahen. Paula aber gelang es, Papiere für die USA zu bekommen, und im November 1939 erreichten Mutter und Tochter auf der „Rotterdam“ New York. In Milwaukee/Wisconsin, Buffum Street Nr. 2663 war die kleine Familie wieder vereint.

Neuanfang in Milwaukee/Wisconsin- Verluste

Am 29. November 1945 erhielt Paula ihr *Certificate of Naturalization*, sie war amerikanische Staatsbürgerin. Die materiellen Lebensumstände der Familie waren unsicher. 1939 verdiente ihr

Mann gut $600 und 1943 fast $2.700. Das war gar nicht so wenig: 1946 betrug das Durchschnittseinkommen in den USA etwa $2.800, ein Auto kostete $1.100, ein Haus $5.000 bis 6.000. Der Aufstieg in die amerikanische Mittelklasse war zum Greifen nah. Aber die guten Zeiten gingen für Paula und Harry schnell wieder zu Ende. Im August1941 erkrankte Paula an einer Schilddrüsen-Dysfunktion, sie musste sich operieren lassen, diese Krankheit beeinträchtigte sie in den weiteren Jahren.[7] Sämtliche Bemühungen 1940/1941 für ihre Eltern und ihren Schwager die Ausreise bzw. die Flucht in die USA zu organisieren, scheiterten. Harry Fellmanns Einkommen halbierte sich 1945 auf 1.340 Dollar.[8] Er war krank – ein chronisches Herzleiden- am 10. Juni 1946 starb er. Noch einmal musste seine Frau von vorne anfangen.

1950 wohnte Paula Feilmann zusammen mit ihrer Tochter Ursula, ihrer Schwester Selma und ihrer Mutter Ida Lennhoff in der North Buffum Street in Milwaukee. Paula war der Haushaltsvorstand, so die Zensus-Unterlagen dieses Jahres. Außer der schwerbehinderten Mutter arbeiteten alle, Paula als Näherin in einer Strickwarenfabrik, Ursula als Bibliothekarin und Selma scheint als Verkäuferin untergekommen zu sein. Paula und Selma hatten eine 40-Stundenwoche, Ursula war 20 Stunden beschäftigt. Reich waren sie nicht, das verfügbare Einkommen scheint für die Pflege der Mutter und die übrige Haushaltsführung gereicht zu haben.

Selma Lennhoff, Ida Lennhoff, Paula Feilmann ca. 1950 Privatarchiv S. Sasso

Der Kampf um Wiedergutmachung und Entschädigung

Im Oktober 1949 stellte Paulas Mutter eine Voranmeldung wegen Wiedergutmachung nationalsozialistischen Unrechts. Die Auseinandersetzungen mit den Behörden sollten sich über Jahrzehnte hinziehen. Es war bei den Anträgen zu differenzieren nach Schaden am Leben, Schaden an Körper und Gesundheit, Haftentschädigung wegen Freiheitsentzugs, Schaden an Eigentum und Vermögen, Schaden beim wirtschaftlichen Fortkommen, Renten- und

Versicherungsschäden. Und wenn die direkten Opfer der Gewalt gestorben oder im KZ umgekommen waren, musste auch noch die Erbfolge beantragt und entschieden werden.

Rechtlich war nichts dagegen einzuwenden, alles bürokratisch gut klassifiziert. Aber wie sollten NS-Verfolgte sich in diesem juristischen Dickicht zurechtfinden? Vieles musste aus der Erinnerung rekonstruiert werden, wichtige Dokumente waren auf immer verloren. Es schien, dass deutsche Behördenvertreter davon ausgingen, dass die Gefangenen von Theresienstadt aus gut geführten Leitz-Ordnern ihre Renten- und Versicherungsschäden nachweisen könnten. Im Juli 1952 teilte Rechtsanwalt Adolph Kahn aus Milwaukee dem Landesamt für Wiedergutmachung in Bremen mit, dass *ohne meine Hilfe Frau Lennhoff nicht in der Lage gewesen wäre, ihre Ansprüche geltend zu machen.*[9]

Der Streit um die Wiedergutmachung füllte Berge von Akten. Hier ein paar Beispiele, jede Entschädigung erforderte einen mehrjährigen Kampf.

Ida Lennhoff hatte wegen der gesundheitlichen und körperlichen Schäden, die sie in Theresienstadt erlitten hatte, Anspruch auf Entschädigung. Diese Ansprüche gingen nach ihrem Tod auf ihre Töchter Paula und Selma als Erbberechtigte über. Im April 1956 erhielt jede der beiden Schwestern 4.676 DM vom Landesamt für Wiedergutmachung in Bremen.

1957 sprach das Landesamt Paula und Selma als Erbinnen Simon und Ida Lennhoffs eine Entschädigung von 3.900 DM zu, auf jede von ihnen entfiel 1.950 DM. Paula und Selma erhoben ihre Ansprüche, weil Simon gezwungen worden war, den Judenstern zu tragen und in Theresienstadt gefangen gehalten wurde, juristisch eine Freiheitsentziehung.

Als Erben Simon Lennhoffs beantragten Paula und ihre Schwester Selma im April 1958 weiteren Schadenersatz:

- 8.000 DM für die Zerstörung des Ladens und der Wohnung in der Marktstraße 8 während des Pogroms,
- 1.490 DM für den Verlust der Möbel, die Lehnhoffs infolge der Deportation nach Theresienstadt in Bremen stehen lassen mussten,
- 3.600 Mark für die Schrankkoffer voller Kleidung, die Lennhoffs auf dem Bahnsteig in Bremen zurücklassen mussten.

Erst im Juni 1965 einigten sich die Töchter Lennhoffs mit dem Landesamt auf 4.200 DM.

Paula und Selma wollten auch die geschäftlichen Schäden ihres Vaters durch die antisemitische Propaganda seit 1933 und die zwangsweise Schließung seines Geschäfts nach dem Pogrom für die Entschädigung geltend machen. Dafür waren Berechnungen erforderlich. Für das Jahr 1932 schätzten die beiden Töchter und ihr Rechtsanwalt Adolph Kahn in Milwaukee das Einkommen Simon Lennhoffs auf jährlich 5.000 Reichsmark. Dieses Einkommen basierte auf einem Umsatz von 70.000 bis 80.000 RM, dieser Umsatz begann aber nach 1933 rapide zu fallen. Nur war das nicht ohne weiteres zu beweisen.

Im Dezember 1959 bestätigte der Soltauer Textilhändler Wilhelm Habermann den beiden Schwestern in Milwaukee, dass die Umsätze der Firma ihres Vaters durch die Diskriminierung und die Gewalt gegen jüdische Kaufleute nach 1933 um die Hälfte zurückgegangen wären – was das Amt in Bremen aber nicht wahrhaben wollte. Habermann hielt dagegen: *Wenn man annehmen will, daß die Geschäftsbeschränkung gegenüber den Vorjahren nicht sogleich von*

Anfang 1933 in vollem Umfange eingetreten sein sollte, so muß man doch anerkennen, daß die Beschränkung bis 1938 in steigendem Maße sich auswirkte und Jahr für Jahr stärker geworden ist. Demnach halte ich 50% auch als Durchschnittszahl für gerecht und für bescheiden angegeben.[10] Das war nachvollziehbar. Denn auch die wenigen verbliebenen Kunden kauften heimlich durch den Hintereingang des Geschäftes ihre Waren bei Lennhoff.

Doch das Landesamt für Wiedergutmachung Bremen mauerte weiter. Es behauptete, ein Entschädigungsanspruch für die Einkommensverluste Simon Lennhoffs bestünde nur bis zu seinem 70. Geburtstag, also für die Zeit seiner vollen Erwerbsfähigkeit. Gut vorstellbar, dass die Schwestern Paula und Selma diese routinierte Sachbearbeitung als Schikane empfanden. Nach Einholung weiterer Zeugenaussagen akzeptierte schließlich das Landesamt für Wiedergutmachung sowohl den Geschäftsrückgang um 50% als auch die volle Erwerbsfähigkeit Simon Lennhoffs bis zu seinem Tod als Berechnungsgrundlage für die Entschädigung. Ferner verglich es den Geschäftsmann Lennhoff für Berechnungszwecke mit einem Beamten des mittleren Dienstes und kam nach der Konsultation diverser Durchführungsverordnungen und Tabellen im August 1960 auf eine Entschädigung von 6.882 DM für Paula und Selma.

Ersatz für die gesundheitlichen Schäden, die Harry Feilmann erlitten hatte, lehnte die Entschädigungsbehörde in Hannover ab. Im April 1960 erhoben Paula Feilmann und ihre Tochter Ursula Sasso Klage dagegen. Ihr Rechtsanwalt Kahn schrieb dazu: *Es ist in der Wiedergutmachung bekannt, dass Leute, die in Amerika einen vollstaendig neuen Beruf als Arbeiter annehmen mussten, hierdurch schwer in ihrer Gesundheit geschaedigt worden sind. Dies ist im vorliegenden Falle bei dem verstorbenen Verfolgten, Harry Feilmann, geschehen.*[11] Es half nichts. Die Entschädigungskammer des Landgerichts Hannover wies die Klage am 29. März 1961 zurück. Paula und ihre Tochter mussten die Kosten des Verfahrens tragen.

Wiedergutmachung wurde also teils abgelehnt, teils gezahlt. Alles in allem aber blieb ein schaler Nachgeschmack. Im November 1959, als wieder einmal ein sehr unzureichender Vergleichsvorschlag aus Deutschland bei den Schwestern Lennhoff eingegangen war, erinnerte Adolph Kahn die Behörden daran, dass es nicht nur auf Paragrafen und Berechnungstabellen ankomme, *sondern dass noch neben den Zahlen die Menschlichkeit mit in die Waagschale geworfen werden muss.*[12] Damit hatte er wohl Recht.

Die Vertreibung aus Deutschland, der Verlust der Angehörigen und der endlose Streit mit Behörden und Gerichten beeinträchtigten Paulas Gesundheit.[13] Sie starb im Alter von nur 67 Jahren in Milwaukee/Wisconsin.

Paula Feilmann, 1960, Privatarchiv S. Sasso

Verfasserin: Barbara Meier 1.10.2025

---

[1] Vgl. Biografie Simon/Sally Lennhoff, S.2 „Soziale Integration in den 1920er Jahren“. Diese Seite verlinken – möglich?

[2] Doch Antisemitismus trat in Soltau auch unter Kindern auf. Die Soltauer Nachrichten berichteten am 22. Mai 1908 auf Bitten eines Lehrers „Lehret die Kinder Achtung vor Andersgläubigen“, Ausgangspunkt dieses Artikels war der Streit zwischen einem jüdischen Mädchen und ihrer Freundin.

[3] Geschätzt nach Wilhelm Habermann (1954) im Rahmen der Entschädigungsverfahren, StAB 4.54 E 10600/10601.

[4] Zu den Gründen vgl. Biografie Harry Feilmann, S. 8, „Finanzielle Not nach 1935“. Diese Seite verlinken – möglich?

[5] Das Reichsbanner war zur Verteidigung der demokratischen Republik 1924 von SPD, Zentrum und liberaler DDP gegründet worden. Im März 1933 vom Nazi-Regime verboten, befanden sich viele Mitglieder im Untergrund oder im KZ. Diese Broschüre verurteilte vehement das Rowdytum und die Hassparolen der Nazis.

[6] NLA HA, Hann 180 Lüneburg Acc. 3/016 Nr. 430.

[7] Ihr Arzt schrieb 1958: *Es ist meine Ansicht, dass der giftige Kropf verursacht worden ist durch die Not, die sie erlitten hat, früher in Deutschland, bis zu ihrem Eintreffen in diesem Land. Sie ist jetzt mehr als 50% beeinträchtigt, nach meiner Meinung.* So Dr. Rober I. Hiller, ihr Arzt in Milwaukee, der sie auch am Kropf operiert hatte. Privatarchiv S. Sasso.

[8] Angaben der Social Security Administration des Department of Health, Education and Welfare, 26.11.1958. Das Durchschnittseinkommen U.S. Census Bureau, Historical Income Tables.

[9] Alfred Kahn an das Landesamt für Wiedergutmachung in Bremen, 25.7.1952.Privatarchiv S. Sasso.

[10] Wilhelm Habermann an das Landesamt für Wiedergutmachung, 10.12.1959. Privatarchiv S. Sasso

[11] Adolph Kahn in seiner Klageerhebung gegen das Land Niedersachsen, 16.4.1960. Privatarchiv S. Sasso.

[12] Adolph Kahn an einen Herrn Schimke von der Entschädigungsbehörde in Hannover, 2.11.1959. Ebd.

[13] Vgl.NLA HA, Hann 180 Lüneburg Acc. 3/016 Nr. 430.